

Irrfahrt
und
Heimkehr
des
Odysseus



Irrfahrt
FRANZ FÜHMANN und
Heimkehr
des
Odysseus

Mit Bildern
von Susanne
Janssen



HINSTORFF

Der Text »Irrfahrt und Heimkehr des Odysseus« erschien erstmals 1968 zusammen mit »Die Sage von Trojas Fall« (Neuausgabe Hinstorff 2011) unter dem Titel »Das hölzerne Pferd«. Für die Neuausgabe wurde er behutsam der Neuen Rechtschreibung angepasst.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Reproduktionen, Speicherungen in Datenverarbeitungsanlagen, Wiedergabe auf fotomechanischen, elektronischen oder ähnlichen Wegen, Vortrag und Funk – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Verlages.

© Hinstorff Verlag GmbH, Rostock 2011

1. Auflage 2011

Herstellung: Hinstorff Verlag GmbH

Lektorat: Thomas Gallien

Printed in Germany

ISBN 978-3-356-01386-3

Limitierte Vorzugsausgabe zusammen mit den Bänden »Prometheus. Die Titanenschlacht« und »Die Sage von Trojas Fall« im Schuber: ISBN 978-3-356-01431-0

Der Arbeit lag die Übersetzung
Johann Heinrich Vossens zugrunde.
Ich habe sie frei behandelt, habe weggelassen
und an einigen Stellen behutsam hinzugefügt.
Das Buch kann die Lektüre Homers nicht
ersetzen, es will zu ihm hinführen.

F.F.

Odysseus kommt zu den Phaiaken	I	Die Versammlung der Götter	13
		Telemach	15
		Bei Kalypso	17
		Der Schleier der Leukothea	22
		Odysseus vor Nausikaa	25
		In der Stadt der Phaiaken	28
		Gast des Königspaares	31
Odysseus erzählt seine Irrfahrt	II	Die Schlacht mit den Kikonen	37
		Vergessen bei den Lotophagen	38
		Auf der Ziegeninsel	40
		In der Höhle des Kyklopen	41
		Die Eingeschlossenen befreien sich	44
		Zweimal auf Aiolia	52
		Unter den Steinen der Laistrygonen	54
		Ein Jahr auf Aiaia	55
		Am Eingang zum Totenreich	62
		An den Sirenen vorüber	67
		Zwischen Skylla und Charybdis	69
		Auf der Insel des Sonnengottes	71
		Querüber durchs Weltmeer	73

Odysseus auf Ithaka	III Poseidons Zorn	77	
		Odysseus erwacht in der Phorkysbucht	78
		Odysseus bei Eumaios	81
		Telemach in Sparta	84
		Odysseus und Telemach	86
		Der Plan der Freier	89
		Odysseus geht in die Stadt	91
		Odysseus vor den Freiern	92
		Der Bettlerzweikampf	95
		Gespräche am Feuer	100
		Odysseus bei Penelope	102
		Die Nacht vor dem Wettkampf	106
		Die Freier beim Frühstück	109
		Die Freier versuchen den Bogen	110
		Der Kampf	116
		Penelope und Odysseus	120
	Odysseus bei Laertes	124	
	Kampf und Versöhnung	125	

Odysseus, Sohn des Laertes, Gatte der Penelope, war König auf Ithaka. Sein Land, eine Insel im Ionischen Meer, war steinig und überstürmt von rauhen Wettern, jedoch der Fleiß und die Kunst seiner Bewohner hatten dem kargen Boden Korn, Oliven und Wein zur Genüge entsprossen und auf saftigen Weiden vielhundertköpfige Herden prächtigen Viehs, Rinder, Schafe, Schweine und Ziegen, heranwachsen lassen.

So lebte das Volk Ithakas in harter Arbeit und herbem Glück. Es liebte Odysseus, seinen König, der umsichtig, klug und verständigen Sinnes und wie schon sein Vater Laertes um einen guten Rat nie verlegen war. Ob seiner Schläue nannte man ihn allerorts Odysseus den Listenreichen.

Als die griechischen Stämme, zu denen auch die Bewohner Ithakas zählten, sich zum Krieg gegen Troja rüsteten und ihr Anführer auch von Ithakas König verlangte, ein Heer aufzustellen und mit ihnen zu Felde zu ziehen, weigerte sich Odysseus, sein Volk ins Schlachten zu führen. Er stellte sich wahnsinnig, als der Herold kam, ihn zum Kriegszug zu fordern. Er spannte eine Kuh und ein Schaf vor den Pflug – denn damals arbeiteten ja die Könige gleich den andern –, trieb das Gespann mit lächerlichen Reden an und säte Salz in die aufgeworfenen Furchen. Der Herold aber ließ das soeben geborene Söhnlein des Odysseus und der Penelope, Telemach mit Namen, in den Weg der Pflugschar legen. Als Odysseus dies sah, hielt er erschrocken den Pflug an. Da wusste der Herold, dass Odysseus nicht wahnsinnig war.

Odysseus rüstete also ein Heer, die Mannesblüte der Inseln – denn neben Ithaka gehörten auch die kleineren Eilande Same, Dulichion und Zakyntos zu seinem Reich –, und stach mit seiner Flotte in See. Zehn Jahre währte der blutige Kampf um Ilion, die Festung Troja, dann war, durch eine List des Odysseus, Troja besiegt, und die Überlebenden kehrten heim. Mit zwölf Schiffen und den fünfhundert Krieger, die ihm nach dem männermordenden Schlachten um Ilion noch geblieben waren, begab sich auch Odysseus auf die Heimfahrt, doch da er und seine Gefährten zweimal den Zorn der Götter erregten – wir werden davon noch vieles berichten –, war es ihm nicht wie den anderen griechischen Fürsten vergönnt, seine Mannschaft in die Heimat zu führen. Zehn Jahre lang musste er von Fährnis zu Fährnis durch alle Schrecken und Greuel und Leiden treiben, die ein Mensch nur ertragen kann, und dabei all seine treuen Kameraden und all seine Schiffe verlieren, um schließlich, zu einem Zeitpunkt, den die Götter zu bestimmen sich vorenthielten, elend und nackt als Fremder sein Vaterland wiederzusehn. Von den Abenteuern der qualvollen Heimkehr handelt dieses Buch.



I

Odysseus

kommt zu den Phaiaken



Die Versammlung der Götter

Zehn Jahre waren vergangen, seit Odysseus mit seinen Gefährten von Troja die Heimfahrt angetreten, und noch immer war es ihm nicht gelungen, zu seinem Weib Penelope und seinem Sohn Telemach zurückzukehren. Das jammerte schließlich auch die Götter, denn wenn sie auch Unsterbliche waren, so fühlten sie doch ebenso wie Menschen fühlen, und Jammer und Erbarmen waren ihren Seelen nicht fremd.

Der einzige Unerbittliche war der Meergott Poseidon, der mit dem dreizackigen Speer alle Salzflut der Welt beherrschte. Er konnte Odysseus nicht verzeihen, dass er seinen, Poseidons, Lieblingssohn, den einäugigen Riesen Polyphem, geblendet hatte – auch davon wird noch vieles und Grausames zu berichten sein. Aus welcher Not auch immer Odysseus bei dieser Blendung gehandelt hatte, Poseidon war nicht zu versöhnen; er hatte gelobt, Odysseus bis ans Ende seiner Jahre durch die schäumende See in immer neue und immer qualvollere Irre zu hetzen und ihn schließlich in Verzweiflung sterben zu lassen. Nach seinem Willen hätte Odysseus die Heimat nie wiedergesehen.

Nun fügte es sich, dass eines Tages im fernen Äthiopien, wo das Ende der Welt lag und die Menschen einen schwarzgelockten Doppelkopf trugen, Poseidon ein prachtvolles Opfermahl von hundert Stieren und Widdern bereitet wurde. Frohgestimmt eilte der Meergott dorthin und er-

freute sich des duftenden Bratens, denn die Götter Griechenlands aßen und tranken wie die sterblichen Menschen auch, und sie aßen und tranken gern und viel und konnten, wenn der Opfervorrat reichte, eine Woche lang an der Tafel sitzen. Diesen günstigen Umstand nützte Zeus, der oberste aller Götter, der den Donner schüttelt und den Blitz auf die Erde hinabwirft und auf dessen Schultern der mächtige Adler sitzt, um eine Ratsversammlung aller Götter einzuberufen. So kamen denn die Himmlischen in ihrer Halle aus Wolken und Luft auf dem Gipfel des hohen Olymp zusammen, um über das weitere Schicksal des Odysseus zu beraten.

Pallas Athene, die Tochter des Zeus, die Schirmherrin der Stadt Athen und aller Künste und Wissenschaften, die dem verständigen und klugen Odysseus besonders zugetan war und ihm beistand, wo immer sie es vermochte, nahm als Erste das Wort. »Seht, ihr Unsterblichen«, so sprach sie und teilte mit einer Bewegung der Rechten den Nebeldunst, der die Erde und das Meer bedeckte, »seht, Unsterbliche, hinab auf die Insel Ogygia! Schon sieben Jahre schmachtet dort der unglückliche Odysseus in der Gefangenschaft der zauberkundigen Nymphe Kalypso, die ihn zum Mann begehrt und so lang um ihn zu werben gedenkt, bis er sie endlich erhören wird. Sieben Jahre schon widersteht der edle Dulder ihrem Begehren und sehnt sich heim zu seinem Weib und seinem Sohn und seinem Volk und sitzt am Strand und birgt den Kopf in die hohlen Hände und klagt und schluchzt, dass es die stummen Fische jammert – vermögt ihr solch Elend ohne Mitgefühl anzuschauen, ihr, die ihr doch Götter seid? Und seht nun, Unsterbliche, hinab auf die Insel Ithaka! Leer steht der Thron im Königspalast; verwaist liegt das Land und verödet die Fluren; eine Schar von wüsten Freiern, die zuchtlose Jugend des Königreiches, hat sich in Penelopes Palast niedergelassen und wirbt um die Hand der Gebieterin und damit um den Herrschersitz, denn alles Volk hält ja Odysseus für tot. Vier volle Jahre schon vergeuden diese Lotterbuben in schamlosen Gelagen den Reichtum des Landes, schlachten das Vieh ab, leeren den gehüteten Keller, zwingen Knechte und Mägde, ihnen zu dienen, und bald werden sie auch die edle Penelope, die ihnen vier Jahre tapfer widerstanden hat, zwingen,

mit einem der Freier das Lager zu teilen. Erbarmt euch, Unsterbliche, wenigstens Penelopes, wenn ihr schon Odysseus mit Zorn verfolgt. Erbarmt euch des Jünglings Telemach, erbarmt euch des Volkes von Ithaka! Erbarmt euch auch des Dulders selbst!«

So sprach Athene, und die Götter hörten sie an, und Tränen traten in ihre Augen, denn die Götter Griechenlands litten und liebten wie Menschen auch. Sie alle sprachen für die Heimkehr des Odysseus, und schließlich erhob sich Zeus, das Urteil zu sprechen.

»Poseidon wolle seinen Groll bezähmen und unserem Willen gehorsam sein«, verkündete er. »Odysseus soll nun in die Heimat zurückkehren und die Freier vertreiben, darum möge meine Tochter Athene nach Ithaka eilen, um Telemach Mut und Kraft zu geben und ihn auf die Rückkehr des Vaters vorzubereiten; Hermes aber, der Götterbote mit den geflügelten Schuhen, möge nach Ogygia reisen und der Nymphe Kalypso unser Gebot überbringen, Odysseus freizugeben und ihm zur Heimkehr zu verhelfen. So soll es unser Wille sein!«

Telemach

Es geschah, wie Zeus es ausgesprochen. Athene eilte nach Ithaka und suchte in der Gestalt eines Sterblichen, des väterlichen Freundes Mentor, Telemach auf, der traurigen Herzens unter den zehenden Freiern weilte, die in der hohen Halle auf Schaffellen hockten und sich mit Brettspielen die Zeit vertrieben. Als der Jüngling den Fremden unterm Tor stehen sah, sprang er auf und eilte zu ihm, ihn in den Palast zum Mahl zu laden. Die Göttin in Mentors Gestalt folgte der Einladung gern. Telemach reichte dem Gast von den besten Speisen und würzigsten Weinen und beklagte dabei bitterlich den Tod des Vaters und das Hausen der Freier; Athene aber bedeutete ihm, es sei wohl möglich, dass sein Vater noch lebe und zurückkehren und seinem Sohn im Kampf gegen die Freier beistehen werde, den Telemach mit eigener Kraft nun beginnen müsse. Da sie dies sprach, berührte sie die Schulter des Jünglings, und Te-

lemach fühlte einen Strom von Mut und Zuversicht in sein Herz fließen; es war ihm, als spannten sich all seine Muskeln und Nerven, und er atmete tief und hob das Haupt. »Ermanne dich, Telemach«, sprach Athene, »du bist doch schon in dem Alter, da man zu den Kriegern zählt! Warte drum nicht tatenlos ab, ob der Vater zurückkehrt, rufe schon morgen das Volk zur Beratung zusammen und verlange, dass die Rotte der Freier den Palast räumt und, statt herumzuprassen, die Felder und Äcker bestellt! Dann aber rüste noch zur Nacht ein Schiff und eile nach Pylos und von dort weiter landein nach Sparta, um nach deinem Vater zu forschen. Vielleicht erfährst du von seinem Schicksal, wenn nicht, so fahre getrost nach Ithaka zurück, ich werde dir immer Beistand leisten!« Dies aber sprach sie nicht nur, weil sie wusste, die Freier würden Telemach töten, wenn er jetzt daheim bliebe; sie wollte vor allem, dass der Jüngling auf der Meerfahrt und in fremden Landen zum Manne reife. Dann verwandelte sie sich aus der Gestalt Mentors in einen Vogel und flog durch den Kamin himmelwärts. Da wusste Telemach, dass es ein Gott gewesen war, und er fühlte sich gestärkt und gekräftigt wie nie zuvor.

Am nächsten Tag rief er – was zwanzig Jahre nicht mehr geschehen war – das Volk zur Ratsversammlung zusammen und forderte dort die Räumung des Königspalasts und das Ende der Gelage. Der Freier aber waren über hundert, und so verlachten und verhöhnten sie den jungen Eiferer und kehrten zu Gesang und Tanz und Flötenspiel zurück und befahlen, das Doppelte an Hornvieh zum Festschmaus zu schlachten, als es an andern Tagen üblich war.

Am Abend stach Telemach heimlich mit zwölf Getreuen in See und steuerte den Hafen von Pylos an. Als die Freier am nächsten Morgen die Flucht Telemachs gewahrten, schrien sie Verrat, und Antinoos, der lärmendste und frechste von ihnen, sprang auf und rief: »Ein Schiff gerüstet, Freunde, und dem Treulosen nachgesetzt! Gestern hat er das Volk wider uns aufgewiegelt; heute fährt er umher, ein Heer gegen uns zu sammeln; morgen bricht er mit fremden Kriegern ins eigene Vaterland ein! Und seine Mutter, die schöne Penelope, ist die Treuloseste von allen: Hat sie sich nicht als Frist bis zur Hochzeit die Zeit ausbedungen,

die sie braucht, ihr Brautkleid fertig zu weben, und haben wir sie nicht vier Jahre lang Tag um Tag weben und dennoch nicht fertig werden sehen und um Gründe für solch ein Wunder gerätselt? Nun liegt alles klar auf der Hand: Eine Magd, die mir sehr zugetan ist, hat die Herrin beobachtet, wie sie zur Nacht heimlich wieder auftrödelte, was sie am Tage gewebt hatte – Freunde, ringsum ist schnöder Verrat am Werk, und der sei nun zu Ende!«

Die Freier schrien vor Empörung auf, als sie dies hörten. Von einem arglosen Schwätzer hatte Antinoos bald erfahren, dass Telemach nach der Hafenstadt Pylos und dann weiter landein nach Sparta reisen und selben Wegs zurückkehren wolle. Telemach jetzt nachzusetzen sei nicht mehr möglich, meinte Antinoos, der Wind wehe jetzt aus ungünstiger Richtung; man möge aber, so riet er, in die Meerbucht, die Ithaka von Same trennt, einen Segler auf Lauer legen und den Jüngling samt seinen Begleitern auf der Rückfahrt überfallen und erbarmungslos in Stücke haun. Penelope aber wolle man noch eine Frist von vierzig Tagen zugestehen, sich zu entscheiden; habe sie bis dahin ihre Wahl nicht getroffen, möge statt ihrer das Los bestimmen, wer den Platz auf ihrem Nachtlager und Ithakas Königsthron einnehmen solle.

Bei Kalypso

Hermes eilte, wie die Götterversammlung ihm aufgetragen, zur Nymphe Kalypso. Wie eine Möwe über die Wasser fliegt und von Zeit zu Zeit ihr Gefieder in den Wellen netzt, so flog der Götterbote in Windeseile über das Meer hin, und seine geflügelten Schuh streiften oftmals die Wogenkämme, dass der Gischt bis zu den Wolken sprühte. In den Händen trug Hermes den berühmten, von zwei Schlangenleibern umwundenen Flügelstab, der ihm als Führer diente und der ihn nun über die Unendlichkeit der Wasserwüste zur fernen Insel Ogygia zog.

Als Hermes das Ufer betrat, war es ihm, als ob er ein Schluchzen und Klagen höre, allein er achtete nicht darauf und drang rasch ins Innre der



